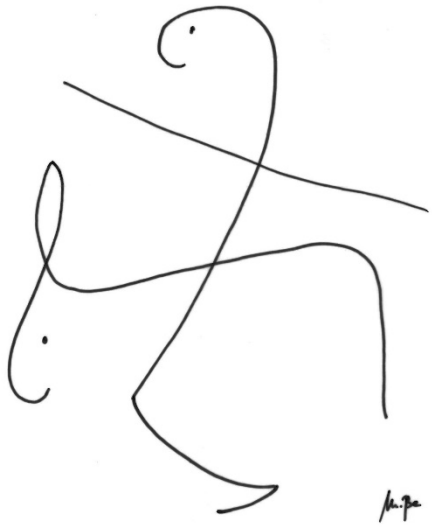
Versöhnung erleben

Predigt im Bundesgottesdienst 2023 gemeinsam gehalten von Elisabeth Seydlitz und Sören Brünninghaus

Der Text (2.Kor 5,14-21) wurde zuvor gelesen. Im Rahmen der Predigt wird Bezug genommen auf dieses Bild, das Martina Beckers aus der Oldenburger Gemeinde inspiriert von einer Palmsonntagpredigt gezeichnet hat.



E: Liebe Gemeinde hier in Kassel, liebe Gemeinden zu Hause, Dich schickt der Himmel – Versöhnung erleben. Lass dich versöhnen! Was für ein Angebot!

S: Als Christinnen und Christen sind wir Expert:innen für Versöhnung! Wir sollten doch wissen, wie es geht. Und selbstverständlich können wir es an andere weitergeben. Versöhnt leben ist möglich.

E: Möglich ja, aber nicht immer einfach. Haben wir gerade in der Umfrage gehört. Versöhnung fängt mit uns selbst an. Wir können uns da anschließen, oder, Sören?

S: Sofort! Bei mir ist das Älterwerden ein Thema. Ich bin leider schon lange nicht mehr so jung, wie ich mich gerne fühlen würde. Statt breiten Schultern und braunem Haar habe ich jetzt Rücken und Geheimratsecken. Manchmal siezen mich die Teens im Gemeindeunterricht. Unglaublich, oder? So alt sehe ich doch gar nicht aus! Ich fühle mich so jung und dynamisch. Wenn ich von anderen nicht so wahrgenommen werde, piekst mich das an. Damit kann ich mich schwer versöhnen.

Elisabeth, du kennst sowas doch bestimmt auch. Womit musst du dich versöhnen?

E: Ich muss mich z.B. damit versöhnen, dass meine Kinder aus dem Haus sind. Die Jüngste ist auf dem Absprung. Hat gerade Abi gemacht. Für mich beginnt eine neue Lebensphase. Die hat was, auf jeden Fall. Aber natürlich muss ich auch loslassen. Und das geht nicht ganz ohne Schmerz. Ich merke, damit muss ich mich erst noch versöhnen.

Das steht mir noch bevor. Ich merke, dass die Kuschelbereitschaft bei unseren Kindern deutlich abnimmt. Das ist schlimm genug.

E: Und dann werden wir ja auch manchmal gefragt, wie geht es euch denn so miteinander. Zwei Kollegen in einer Gemeinde. Gibt's da nicht Konkurrenz. Konflikte? Vergleicht ihr euch? Das ist ja nicht ohne.

S: Jetzt bin ich aber gespannt. Wie geht es dir mit deinem Kollegen?

E: Jetzt ist die Stunde der Wahrheit! Nein. Ganz ehrlich, gut geht´s mir! Wir verstehen uns und arbeiten gern zusammen. Zwischen uns gibt es da keine Befindlichkeiten.

Obwohl - manchmal bin ich schon ein bisschen neidisch auf dich: du bist so super strukturiert. Ein Klick, und du findest sofort, was du brauchst. Ich bin da - sagen wir mal - eher „freier" unterwegs. Das fällt mir dann ab und zu auf die Füße. Da hätte ich gern was von dir.

S: Dafür lass ich mir dann am Tag nach einer Sitzung von dir erzählen, was zwischenmenschlich so los war. Es macht mir etwas aus, dass ich atmosphärisch nicht alles mitbekomme. Diese Antenne ist bei mir nicht gut entwickelt. Es fällt mir schwer, dass ich das nicht so gut kann. Aber da ergänzen wir uns wohl...

E: So viel zu uns. Sich versöhnen mit sich selbst - damit haben wir schon gut zu tun. Aber es gibt ja auch noch die anderen um uns herum. Wie geht es uns denn da mit der Versöhnung? Auch da kommen wir schneller als uns lieb ist an unsere Grenzen. Ich brauche nur ein Stichwort zu nennen und wir haben sofort Bilder im Kopf, Situationen vor Augen, fühlen noch, wie anstrengend das war: Corona.

S: Ja, da haben wir Kraft gelassen. Ich habe die Leben spendende Kraft der Versöhnung da manchmal schmerzlich vermisst. Das steckt mir noch in den Knochen.

Wir haben als Gemeindeleitung fast in jeder Sitzung darüber beraten: Wie gehen wir mit der Situation um? Die Schwachen nicht gefährden. Ein sicherer Ort sein. Aber auch die Freiheit nicht zu sehr einschränken. Die, die anders denken, auch mitnehmen. Wir haben das immer wieder neu abgewogen. Wie können wir es schaffen, dass wir beieinanderbleiben?

E: Und das müssen wir leider zugeben: Insgesamt ist es uns nicht gelungen, alle beieinander zu halten. Viele sind weggeblieben, einige sogar ausgetreten. Es ging letztendlich ja nicht nur um Hygienevorschriften und Abstands - Regelungen. Auf einmal hat unsere Unterschiedlichkeit in theologischen Überzeugungen und in unserer

persönlichen Frömmigkeit eine große Rolle gespielt. Gott schützt uns doch, vertraut mehr! haben die einen gesagt. Die staatlichen Regeln gelten auch für uns! Meinten die anderen.

S: Und wenn man sich nicht mehr so oft begegnet und weniger miteinander redet, weil Kirchenkaffee und Chorprobe ausfallen, dann merkt man: Wir entfernen uns voneinander. Vielleicht sind die Unterschiede vorher nicht so wichtig gewesen. Aber in dieser Zeit haben sie unser Miteinander belastet. Einige haben für sich einen Schlussstrich gezogen und sind gegangen.

E: Wir haben da gespürt, und mir hängt das noch nach, wie schmerzhaft Unversöhnlichkeit sein kann.

S: Ich habe mich gefragt: Warum gelingt es uns nicht, trotz unserer Unterschiede zusammen zu bleiben? Versöhnt mit unserer Verschiedenheit? Anscheinend fällt es uns schwer, nicht zu urteilen. Nicht in Kategorien wie richtig und falsch zu denken. Ich wünschte mir, wir würden eher auf das sehen, was uns verbindet, nicht auf das, was uns trennt. Ich wünschte mir, wir würden einander den Glauben glauben, statt uns den Puls der Rechtgläubigkeit zu fühlen. Lass dich versöhnen... das sagt sich leicht...

E: Und es geht ja noch weiter – wir erleben seit über einem Jahr einen Krieg mitten in Europa. Damit hat niemand gerechnet. Wir sind fassungslos, was Unversöhnlichkeit anrichtet. In der Ukraine und an so vielen anderen Stellen in dieser Welt erleben wir tagtäglich Unversöhnlichkeit. Im Iran, wo die Familien unserer iranischen Freunde mutig ihr Leben riskieren für Gerechtigkeit und Freiheit. Da ist so viel Leid. Und kein Ende in Sicht. Und gleichzeitig muss ich selbstkritisch zugeben: Wir kriegen es ja selber nicht hin. Wir feiern Gottesdienste. Reden davon, dass Jesus uns liebt. Dass Gott sich durch ihn mit uns versöhnt hat. Aber das sind oft nur leere Worte. Wir tun uns oft schwer miteinander. Lass dich versöhnen? Manchmal ganz schön ernüchternd.

S: Und manchmal denke ich: Als Christ sollte ich doch eigentlich! Paulus schreibt doch: „Lass dich versöhnen!“ Aber ich bekomme diesen Anspruch nicht mit meiner Wirklichkeit zusammen. Manche machen den Eindruck, als wäre das für sie ganz easy: „Ich habe niemandem etwas nachzutragen. Christus hat mir vergeben, also kann ich doch auch vergeben.“ In mir sieht es aber manchmal sehr unordentlich aus. Der fromme Anspruch trifft brutal auf meine Wirklichkeit. Ich frage mich: Wie soll es denn gehen? Ich weiß nicht genau, ob ich mich wirklich versöhnen will! Und ganz ehrlich: Manchmal fehlt mir der Mut, weil ich fürchte, dass ich es nicht kann.

E: Versöhnung – ganz schön kompliziert. Und komplex. Wie kann Versöhnung gelingen? Wir haben uns an eine Zeichnung erinnert.

S: Martina Beckers aus unserer Gemeinde hat während einer Predigt zu Palmsonntag etwas zu Papier gebracht. Es sind nur drei Striche und zwei Punkte. Aber wir finden, sie sind sehr aussagekräftig.

E: Jesus reitet nach Jerusalem ein. Alles nur sparsam angedeutet. Jesus sitzt auf dem Esel – wir sehen, links ist der Kopf des Esels mit seinem Ohr. In der Mitte Jesus, angedeutet durch den langen senkrechten Strich. Seine Füße berühren den Boden, der Esel ist ihm zu klein. Weiter oben sehen wir einen waagrechten Strich. Seine Arme. Weit ausgebreitet. Wie ein Kreuz. Das Kreuz – es ist wie eine Vorahnung. Das erwartet ihn, das kommt auf Jesus zu. Der Gekreuzigte zieht ein nach Jerusalem. Sehr schlicht, das Ganze. Aber vielleicht gerade deswegen hatte das Bild auf uns und andere in der Gemeinde eine starke Wirkung.

S: Es ist ungewöhnlich, gerade jetzt nach Himmelfahrt im Kirchenjahr an Palmsonntag zu denken. Doch die Feste sind verwandt. Wie an Himmelfahrt feiern wir auch am Palmsonntag die Erhöhung des Königs. Seine Gottverbundenheit. Da wird gejubelt. Das ist ein Triumphzug: Jesus Christus kommt. Der Erlöser. Die Antwort auf unsere Fragen. Der Tröster. Der Versöhner. Christus ist unterwegs. Die menschgewordene Einladung des Höchsten: Lass dich versöhnen… „Hosianna! Rette uns!“ Damals wie heute tragen Menschen diese Sehnsucht in sich

E: Dabei steckt in dem Jubel auch viel Kummer. „Hosianna“, das klingt so fröhlich, aber es ist ursprünglich ein Hilfeschrei. Rette! Hilf, Herr! Die Leute, die da am Wegesrand stehen, hoffen so sehr auf Hilfe. Denn sie leiden. An der römischen Besatzungsmacht.

Am Unfrieden, den sie jeden Tag mit Händen greifen können. Wenn jetzt einer die Wende brächte. Wenn jetzt einer echten Frieden schaffte. Ein Friedefürst sie frei machte von ihrer Not. Wie wäre das denn. „Hosianna, sei gelobt, du Gesandter Gottes!“

S: Und der Versöhner? Was ist das für einer, auf den die Leute ihre Hoffnungen setzen? Er reitet auf einem Esel. Ein dürftiges Tier für einen König. Eigentlich ist es ihm zu klein. Ein bisschen witzig sieht er aus, wie er seine Beine hinter sich herzieht, die über den Boden schleifen. Das sagt etwas aus über ihn: Ihm liegt nicht an seiner würdevollen Erscheinung. Ihm liegt an den Menschen. Er ist bescheiden, zugewandt, offen. Seine Erscheinung wirkt entwaffnend. Aufrecht und mit weit ausgebreiteten Armen reitet er auf die Menschen zu. Sieht sie an. Nimmt sie wahr. Und kommt ihnen nah. Die Menschen damals ahnen es nicht. Sie verstehen erst im Nachhinein: Es ist der Gekreuzigte, der auf sie zukommt. Die Passion beginnt. Er wird verwundet. Ausgeliefert. Unterliegt der Willkür der Stärkeren. Würden sie ihm zujubeln, wenn sie es wüssten?

E: Christus mit weit geöffneten Armen. So deute ich das Kreuz.

So kommt er in die Stadt. Zu den Menschen. Begegnet ihnen da, wo sie stehen. Seht her, ich öffne mich für euch. Ich wende mich euch zu. Ich komme euch entgegen. Trete an eure Seite. Ich bringe euch Versöhnung. Lass dich versöhnen. Lass dir meine Gnade gefallen, ich bin dir gut.

S: Nach oben ist das Kreuz abgerundet. Ich sehe einen Hirtenstab. Das ist überraschend in diesem Bild vom Palmsonntag. „Dein Stecken und dein Stab trösten mich." Mit dem Stab biegt der Hirte Sträucher beiseite, die den Schafen den Weg versperren. Er stützt die Schafe, wo sie Halt suchen. Im Dunkel der Nacht schlägt der Hirte den Stab regelmäßig auf einen Felsen. „Tok Tok". Die Schafe hören das und wissen, der Hirte ist da. Er kümmert sich. Da wächst Vertrauen. Ich fühle mich geborgen. Der Hirte und der Gekreuzigte – das ist eine Person. Am Kreuz – da, wo ich Scham und Zerbruch erlebe – da ist mir Christus, mein guter Hirte, nah und kümmert sich. Er tritt an meine Seite. Und nimmt mich an. Mit meinem Schmerz, mit meiner Scham, mit meiner Schuld. Ganz behutsam geht er damit um. Er erträgt das. Er trägt das. Er tut das, was mir so schwerfällt. Er liebt mich; mit alledem.

E: Dieses Bild wird vermutlich nie bei einer Auktion für viel Geld versteigert werden. Es ist sehr schlicht, nur skizzenhaft, wirkt unfertig. Aber vielleicht ist es genau das: Es geht nicht darum, perfekt zu sein. Fertig. Abgeklärt. Alles im Griff zu haben. Es geht um den ersten Schritt. Versuchen, das Himmlische zu erden. Die Größe Gottes in meinem Alltag erleben. In aller Vorläufigkeit einen Anfang zu machen. Lass dich versöhnen....

S: Es ist eine Einladung: Probiere es doch einfach mal aus. Probiere dich mal in dieser Haltung. Öffne deine Arme. Trau dich, diese Haltung in deinen Alltag zu übernehmen.

Ich will auf denjenigen zugehen, der so ganz anders tickt als ich. Und ich will mich bemühen, nicht zu urteilen. Ich will ihm gute Absichten unterstellen. Ich will ihm den Glauben glauben. Ich will fragen und verstehen. Warum verhältst du dich so? Was denkst du? Was bewegt dich? Wie glaubst du? Eigentlich kann ich doch nur gewinnen, wenn ich bereit bin, von anderen zu lernen.

E: Bereit sein, voneinander zu lernen – wer ängstlich ist, kann das nicht. Auf seiner Position beharren müssen ist eher ein Zeichen der Schwäche. Aber was macht uns stark?

Jesus, der Gekreuzigte, kommt auf uns zu. Öffnet seine Arme. Nimmt uns an. Versöhnt uns mit sich. Jeder und jede einzelne ist auf Versöhnung angewiesen. Als in Christus Versöhnte können wir aufeinander zugehen. Keiner muss es besser wissen. Niemand hat die Wahrheit allein. So sind wir unterwegs. Das macht Unterschiede nicht weg. Und doch bin ich davon überzeugt: Wir können versöhnt beieinander bleiben. So verschieden wie wir sind.

Es ist ja gerade eine spannende Zeit. Wie geht es weiter mit uns als Gemeinden, als Bundesgemeinschaft? Wir sind dabei, uns neu zu orientieren. Fragen:

Wie können wir relevant sein in und für unserer Gesellschaft? Wir merken, durchaus auch schmerzhaft, Festhalten am Alten, das trägt nur bedingt. Oder gar nicht mehr. Wir brauchen neue, moderne Modelle von Gemeindearbeit. Was bleibt konstant, was muss sich verändern? Wir müssen weiter denken. Aber wie kann das gehen - durchlässiger werden? Sich öffnen, vernetzen mit anderen Kirchen und Initiativen? Dabei die eigene Identität nicht preisgeben? Da sind wir sehr unterschiedlich unterwegs. Und das ist anstrengend. Aber auch inspirierend. Und immer wieder eine Chance, Versöhnung auszuprobieren. Christus beim Wort zu nehmen. Lass dich versöhnen.

S: Wir sehen die Not in der Welt. Mich empört die brutale Rücksichtslosigkeit der Tyrannen und Kriegstreiber. Ich bin empört, dass der Reichtum der Welt so ungleich verteilt ist und viele Menschen hungern. Dass den Menschen nach uns die Lebensgrundlage entzogen wird. Ich bin empört; aber ich weiß auch nur zu gut: Das hat mit mir zu tun. Ich kann mich davon nicht frei machen. Die einfachen Antworten, nach denen andere dafür verantwortlich sind, glaube ich nicht mehr. Ich spüre eine Zerrissenheit in mir. Es hilft mir, wenn ich auf Jesus sehe: Er kommt mir mit offenen Armen entgegen. Das kann ich mir nur gefallen lassen: Er versöhnt sich mit mir.

E: Christus ist wie ein Vorreiter der Versöhnung. Ich möchte ihm folgen. Neugierig, gespannt und auch zuversichtlich. Mit ihm auf dem Weg bleiben. Jesus stellt sich zu denen, die sich aufrichtig nach Versöhnung sehnen. Die die Hoffnung nicht aufgeben. Die um Versöhnung ringen. Die in der Vielschichtigkeit des Lebens fest entschlossen weiter an die Kraft der Versöhnung glauben.

S: Liebe Gemeinden, wenn wir schon einmal das zugeben, dass wir Versöhnung brauchen... Wenn wir uns die Versöhnung gefallen lassen... Und wenn wir dann versuchen, Christus dem Vorreiter der Versöhnung zu folgen... Und so selber zu Vorreitern der Versöhnung werden... Dann werden wir Versöhnung **er**leben.

Amen.